

Die westfälische Organistenfamilie Warnekinck

Von Clemens Steinbicker

Seit etwas mehr als einem Jahrzehnt befaßt sich die Orgelwissenschaftliche Forschungsstelle an der Universität zu Münster (Westf.) mit der Inventarisierung der historischen Orgeln Westfalens und hat mit einer breit angelegten Sammlung und Sichtung aller archivalischen Unterlagen für eine Geschichte des Orgelbaues in Westfalen begonnen. Eine erste Zwischenbilanz des Leiters der Forschungsstelle, Dr. R. Reuter, läßt eine Fülle von Orgelbauern und ganzen Orgelbauerfamilien erkennen¹.

Diese Forschungsarbeit wird sich ohne Zweifel auch auf die Orgelspieler der Vergangenheit erstrecken müssen. Hierzu einen kleinen Beitrag zu liefern, soll der Zweck der folgenden Zusammenstellung von Nachrichten über eine westfälische Familie sein, aus deren Mitte über 200 Jahre hindurch eine Reihe hervorragender Organisten entsprossen ist.

Die Familie Warnekinck (Werneking(ck)) ist im alten engrischen Raum beheimatet, wo Namensträger schon im 14. Jh. in Bielefeld, Salzuflen und Stadthagen nachweisbar sind. In der ersten Hälfte des 15. Jh. ist Hermann Warnekinck Bürger und Ratsherr der Altstadt zu Bielefeld². Auch war er Mitglied der Heiligen Veme und erscheint 1432 als Freischöffe des Stuhls zu Schildesche³. 1440–45 ist er lippischer Freigraf zu Cappel und Lippstadt⁴.

1466 ist ein anderer Hermann Wernekynd, den wir vielleicht als seinen Sohn annehmen dürfen, Student in Erfurt⁵. Er stammte aus Bielefeld; in den Jahren 1467 bis 1507 wirkte er als Domvikar zu Osnabrück. Daß es sich um dieselbe Person handeln muß, geht aus seiner Stiftung vom 27. April 1507 hervor; er kaufte für 200 rhein. Gulden eine Rente von 12 Gulden von der Stadt Bielefeld und bestimmte einen Teil der Erträge für das Studium von zwei Bielefelder Bürgersöhnen an der Universität zu Erfurt⁶. Seitdem

¹ Reuter, Rudolf, Die Grundlagen der Geschichte des Orgelbaues in Westfalen, in Festschrift Karl Gustav Fellerer zum 60. Geburtstag, 1962, Regensburg, S. 439/53.

² Vollmer, Bernh., Urkundenbuch der Stadt und des Stiftes Bielefeld, 1927, Nr. 678, 731,

³ Osnabrücker Mitteilungen (OM), Bd. 18 (1893) S. 313 f.

⁴ Laumanns, C., Von Westfalens Femgericht, in Heimatblätter, Lippstadt, 23. Jg. 1941, Nr. 3, S. 10.

⁵ WZ Bd. 52 II S. 97 und 69 II S. 347.

⁶ Berning, Wilhelm, Das Bistum Osnabrück vor Einführung der Reformation (1543), Osnabrück, 1940, S. 40 Anm. 38.

erscheint, soweit wir wissen, für ein volles Jahrhundert Osnabrück als Hauptsitz des Geschlechts. Auch sind seine Angehörigen fast ausschließlich in kirchlichen Ämtern und Diensten zu finden.

In der Zeit der beginnenden Reformation wird 1536/38 als Domvikar ein Victor Warnekinck⁷ genannt, dessen Vorname – in der Familie bevorzugt – uns in den folgenden Generationen noch häufiger wiederbegegnen wird. Zu den frühesten Anhängern der Reformation gehörte der Augustiner-Conventuale Johann Werneking, der vor 1540 aus dem Orden und dem Kloster zu Osnabrück austrat und im Zuge der von dem Fürstbischof Franz von Waldeck geförderten Reformierung des Stiftes und der Stadt Osnabrück durch Hermann Bonnus 1543 zweiter lutherischer Prediger an der Osnabrücker Bürgerkirche St. Marien wurde⁸. Bereits 1548 wurde jedoch infolge des Augsburger Interims der katholische Kultus in Osnabrück wiederhergestellt und die evangelischen Geistlichen mußten vorübergehend aus ihren Stellungen weichen. Johann Werneking wurde von der Gemeinde St. Marien, die überwiegend am evangelischen Bekenntnis festhielt, als Schullehrer angestellt. Daneben aber nahm er als erster des Geschlechtes in den Jahren 1545 bis 1550 auch das Amt des Organisten an St. Marien wahr. Nach Hamelmann erlangte er später eine ländliche Pfarre⁹. Man darf annehmen, daß er verheiratet war und Kinder hatte.

In der zweiten Hälfte des 16. Jh. erscheinen zwei Domvikare des Namens Warnekinck zu Osnabrück: Hermann und (Johann) Victor Warnekinck. Die Wiederkehr derselben Vornamen kann als sicheres Zeichen des familiären Zusammenhanges gewertet werden, wenn auch die Abstammungsfrage im einzelnen wohl ungelöst bleiben muß. Von Hermann Warnekinck wissen wir, daß er Struktuar, d. h. Werkmeister – Leiter der Dombau- und wohl überhaupt der Vermögensverwaltung und Kasse der Domkirche – und 1615 Senior oder Melchisedech der Hebdomadare, d. h. Ältester der mit den täglichen Domgottesdiensten beauftragten Vikare war¹⁰. Er hatte keine priesterlichen Weihen, obwohl sein Amt als Melchisedech dies erfordert hätte, sondern eine Anna Stille zur Frau¹¹. Als er im Zuge der sich verstärkenden Gegenreformation vom Domkapitel mehrfach dringend aufgefordert wurde, die priesterlichen Weihen zu nehmen und seine Frau zu entlassen, lehnte er beides unter Hinweis auf sein hohes Alter und darauf, daß er rein weltliche Verwaltungsaufgaben zu erfüllen habe, entschieden ab¹². 1619 setzte er sich zur Ruhe und starb kurz vor 1625.

⁷ Rothert, J., Die ehem. Stiftskurien in der Stadt Osnabrück, in OM. Bd. 38, 1913, S. 75.

⁸ Stüve, C. B., Geschichte des Hochstifts Osnabrück, II. Teil, Jena 1872 S. 86; Berning, W., a. a. O. S. 197 ff. (S. 199 Anm. 16).

⁹ Böhr, E., Geschichte des evang. Volksschulwesens der Stadt Osnabrück in OM. Bd. 20, 1895, SS. 224, 232 f.

¹⁰ Stüve, a. a. O. S. 547; Staatsarchiv Osnabrück (StAO), Sammlung Nieberg VII, Bl. 462.

¹¹ Michels, Paul, Paderborner Inschriften, Wappen und Hausmarken, Paderborn 1957 S. 84 f.

¹² Stüve, vgl. Anm. 10.

Von seinen drei Söhnen wurde der älteste Johann Victor Dr. beider Rechte und Domkapitelssyndikus zu Paderborn. Er latinisierte seinen Namen in „Warnesius“. Er war dreimal verheiratet, und zwar in erster Ehe mit Maria Gröninger, einer Schwester der beiden berühmten Bildhauer Henrich Gröninger zu Paderborn und Gerhard Gröninger zu Münster^{12a}, mit der er den späteren Haxthausenhof in der Mühlenstraße zu Paderborn bewohnte. Seine zweite Frau Anna Rottendorff war eine Tochter des münsterischen Stadtarztes Bernhard Rottendorff d. Ä. und damit Schwester des berühmteren gleichnamigen Sohnes und Amtsnachfolgers. Seine dritte Frau Adelheid Wentorp war eine Tochter seines Mindener Amtskollegen. Seine Nachkommen haben noch lange hohe Beamtenposten am Paderborner Hofe eingenommen¹³. Die beiden jüngeren Brüder wandten sich nach Münster, wo Werner Wernekinck als Apotheker 1607 die Moll'sche Apotheke an der Ludgeristraße übernahm und sie 1613 in das Haus neben der Stadtlegge am Prinzipalmarkt 16 transferierte¹⁴, das er alsbald abreißen und 1613 neu aufführen ließ. Dort hat sie, die heutige „Löwen-Apotheke“, als älteste noch bestehende münsterische Apotheke, erst dem Stadthausneubau 1902 weichen müssen¹⁵. Der jüngste Sohn Conrad Wernekinck kam als Schreiber des Dompropstes Otto von Dorgelo nach Münster, wo er als Briefträger am geistlichen Hofgericht, dem Offizialat, als Notar und Amtmann des Stiftes St. Aegidii wirkte¹⁶. Sein Wohnhaus an der Lütke Gasse wurde später Sitz der münsterischen Freimaurerloge. Die Nachfahren dieses Zweiges des Geschlechtes sind in zahlreichen Verästelungen ganz überwiegend als Beamte in den Diensten des Adels, der großen Stifter und der fürstbischöflichen Landesverwaltung sowie als Kleriker zu finden. Da anscheinend keine Organisten aus ihm hervorgegangen sind, kann er hier nicht verfolgt werden.

Der andere Domvikar zu Osnabrück in der zweiten Hälfte des 16. Jh., Victor Warnekinck, ist auch der zweite Organist aus dem Geschlecht. Schon 1558 ist er als Organist tätig. 1560 wird er als Domorganist installiert und erhält 1561 die Einkünfte zweier Vikarien am Dom zu Osnabrück zum Unterhalt sowie Haus und Hof an der Domfreiheit zwischen dem Dompastorat und dem Hause eines Domvikars von Kerßenbrock. Außerdem hatte er einen Kotten zu Essen i. O. als Lehen vom Abt zu Corvey inne. Nach über 40jähriger Amtszeit wurde er 1606 als Organist abgelöst, ist jedoch erst kurz vor 1620 verstorben¹⁷. Ob von ihm oder aber von einem anderen urkundlich nicht greifbaren weltlichen Bruder der zweite große

^{12a} *Schwartzkopf*, Kurt, Das Bildhauergeschlecht Gröninger, in Beiträgen zur westf. Familienforschung Bd. 1 (1938) S. 92; *Michels*, a. a. O. S. 15.

¹³ *Michels*, a. a. O. S. 14 ff.

¹⁴ *Gördes*, Elis., Heilkundige in Münster (Westf.) im 16. und 17. Jahrhundert, Hildesheim, 1917, S. 71 ff.; Stadt AM, causae disc. Nr. 62, 234 (Witwe Joh. Berhorst geb. Sophia Schulte 1613/17, Kaufbrief vom 9. 2. 1613).

¹⁵ *Geisberg*, Max, BKW, Stadt Münster, Bd. IV/S. 474, Münster 1935.

¹⁶ *Steinbicker*, C., Der ermordete Komtur als Ahnherr, in Archiv für Sippenforschung 1961 Heft 3/4.

¹⁷ *Bösken*, Franz, Musikgeschichte der Stadt Osnabrück, in Freiburger Studien zur Musikwissenschaft Heft 5, Regensburg 1937, S. 87 ff.

„Organisten“zweig des Geschlechtes ausgeht, muß offenbleiben. Doch möchte ich als seine Söhne Eberhard und David Wernekinck ansehen. Von ihnen ist David 1620/45 Vikar des Stiftes St. Johann zu Osnabrück und Rektor des Hauptaltars der einzigen neben dem Dom im Besitz der Katholiken verbliebenen Kirche. Eberhard war seit etwa 1615 verheiratet¹⁸. Über seinen Beruf wissen wir nichts.

Er hatte vier Söhne: David, Johann Victor, Jodocus Eberhard und Werner Wernekinck. Von ihnen wurden zwei Kleriker; Johann Victor wird 1638 in Münster zum Priester geweiht und dann Domvikar zu Osnabrück¹⁹; 1645 erhält er das Amt des Pfarrers an St. Johann, als welcher er 1657 stirbt²⁰. Jobst Eberhard finden wir als Pfarrer zu Löwen bei Warburg und seit 1654 als Pastor und Kapitular der Stiftskirche des adeligen Damenstiftes zu Neuenheerse wieder, wo er erst 1696 in hohem Alter stirbt²¹. Die beiden weltlichen Brüder werden beide Organisten. David Wernekinck wird 1627/33 als Schüler des Carolinums zu Osnabrück erwähnt²². Vor 1646 war er bereits Organist an St. Johann; seit Januar 1646 siedelte er zur Domorgel über²³, die also schon sein mutmaßlicher Großvater inne gehabt hatte. In die Organistenstelle an St. Johann rückte indessen der jüngste Bruder Werner Wernekinck nach. 1651 vermählte er sich mit Elisabeth Langewand, und nach kurzer Zeit wurde er 1655 als Domorganist nach Minden berufen²⁴. In dieser Stelle haben nach seinem Tode 1668 auch noch sein Sohn Johann Jobst, † 1721, verheiratet seit 1689 mit Anna Magdalena Gronefeld, die einer sehr namhaften Familie des Weserraumes entstammte²⁵, und sein Enkel Heinrich Wilhelm, vermählt seit 1724 mit Charlotte Elisabeth Bar, Tochter eines stiftosnabrückischen Amtsrentmeisters zu Engter, gewirkt²⁶. Über den Ausgang dieses Familienzweiges ist noch nichts bekannt.

Aus der Ehe des älteren der beiden Organistenbrüder, des David W. zu Osnabrück, stammt der wohl bekannteste und hervorragendste Organist der Familie, der spätere münstersche Domorganist Rhaban Wernekinck. Er wird am 30. Juli 1643 in St. Johann zu Osnabrück getauft²⁷. Sein namengebender Pate Rhaban Heistermann, ein Stiftskanoniker von St. Johann, gehörte sicher dem angesehenen Osnabrücker bzw. Ravensberger Beamtengeschlecht an.

¹⁸ StAO, Samml. Nieberg VII Bl. 546.

¹⁹ Diözesanarchiv Münster (DAM), Klerikerkartei.

²⁰ Vgl. Anm. 18.

²¹ Gemmeke, Anton, Geschichte des adeligen Damenstiftes zu Neuenheerse, Paderborn, 1931, S. 407 f. Sein Grabstein ist heute an der Außenwand des Chores der Stiftskirche eingemauert.

²² Jäger, Julius, Verzeichnis der Schüler des Gymnasium Carolinum in Osnabrück 1625–1804, Beilage zum Programm des Kgl. Gymnasium Carolinum, Osnabrück, 1903.

²³ Böskes, Fr., a. a. O. S. 90 ff.

²⁴ Vgl. Anm. 18 und Böskes, a. a. O. S. 127 f.

²⁵ Freisen, Jos., Matrikel der Universität Paderborn Bd. 2, Würzburg 1932, Anhang, Stammtafel Gronefeld.

²⁶ Vgl. Anm. 18 und freundl. Auskunft des kath. Dompropsteipfarrramtes Minden (Westf.).

²⁷ Freundl. Auskunft des kath. Pfarramtes St. Johann zu Osnabrück.

1656/57 ist Rhaban Warnekinck als Schüler des Carolinums, wie schon viele andere seines Namens, nachgewiesen²⁸. Seit dem 12. Oktober 1669 ist er als Domorganist zu Münster angestellt und wird, wie schon sein Vater und Onkel, vielfach als Sachverständiger für Orgelbau und -reparatur in Anspruch genommen²⁹. Fellerer hat in seiner Studie zur Geschichte der Orgel im Dom zu Münster (Westf.) im 17. Jh. auf seinen bedeutenden und weitreichenden Einfluß auf den zeitgenössischen Orgelbau durch seine theoretische Schrift „Instruction über die essentialen einer neuen Orgell“ aufmerksam gemacht²⁹. Rhaban W. hatte sich am 19. April 1670 in Münster St. Lamberti mit Anna Gertrud Runde vermählt, einer Tochter des fürstbischöflichen Landrentmeisters Caspar Runde. Nach seinem frühen Tode 1689 setzte nur ein 1660 geborener Mindener Vetter, Sohn des Werner Warnekinck, Eberhard David Warnekinck die Organistentradition fort. 1686 bis 1703 ist er als Vikar und Organist an St. Mauritz vor den Toren Münsters und seitdem bis zu seinem Tode 1718 als Domorganist zu Münster nachweisbar³⁰. Der als Sohn des Rhaban Warnekinck anzunehmende, aber nicht sicher nachgewiesene Johann Rotger Warnekinck studierte die Rechte und war später als Referendar am weltlichen Hofgericht und als Hofrat in der fürstlichen Landesverwaltung tätig³¹. Mit seinen Kindern scheint auch dieser Zweig des Geschlechts erloschen zu sein.

Aus diesen Nachrichten über die Verhältnisse der Familie Warnekinck ist allgemeiner zu schließen, daß die Organisten gymnasiale Vorbildung durch den Besuch einer Lateinschule hatten, daß sie sich mit Frauen aus angesehenen, namhaften Beamtenfamilien vermählten und in ihren Kindern häufig in die akademische Beamtenschicht aufsteigen konnten. In die münsterische Notariatsmatrikel haben sich nicht weniger als 13 Angehörige des Geschlechtes eingetragen³². Kaum ein anderes Geschlecht dürfte ihm darin gleichkommen.

Über den Rahmen der Tätigkeit und der Aufgaben eines Domorganisten erfahren wir nähere Einzelheiten bisher nur über die Osnabrücker Verhältnisse. Das Interesse an einem gepflegten Choralgesang im Dom hatte nach Berning³³ dazu geführt, daß die Choralen, die zur Unterstützung der Domkanoniker und -vikare herangezogen wurden, das Recht erhielten, beim Freiwerden einer Vikarenstelle in diese aufzurücken. Es ist als wahrscheinlich anzunehmen, daß schon Hermann und Victor Warnekinck um 1560/70 auf

²⁸ Vgl. Anm. 22.

^{29a} Gocke, Hildeg., Der Orgelbau in den Kreisen Soest und Arnsberg vor 1800, in Kirchenmusik. Jahrbuch, Bd. 30 (1935) S. 70, 127.

²⁹ Fellerer, Karl G., Zur Geschichte der Orgel im Dom zu Münster (Westf.) im 17. Jahrhundert, in Kirchenmusik. Jahrbuch Bd. 34, 1950, S. 87 ff. und DAM, Klerikerkartei. Fellerer sieht Everhard David Warnekinck als Sohn des Rhaban W. an; das ist aus zeitlichen Gründen kaum denkbar. Hingegen ist in Minden ein 1660 geborener Eberhard David W. nachweisbar.

³⁰ Vgl. Anm. 29.

³¹ van Epen, D. G., Album studiosorum Academiae Gelro-Zutphanicae 1648–1818, Hagae Comitum 1904; Matrikel vom 12. 10. 1708.

³² Kohl, Wilhelm, Die Notariatsmatrikel des Fürstbistums Münster, in Beiträge zur westf. Familienforschung, Bd. 20, 1962, Register.

³³ Berning, W., a. a. O. S. 102 ff.

diesem Wege als musikalisch Begabte in das Kollegium der Domvikare gelangt sind. Es wird berichtet, daß 1577 ein junger Domchorale Abel Warnekinck auf einem Spaziergang vor den Toren der Stadt ohne irgendeinen Anlaß erschlagen wurde⁸⁴. Er wäre bei längerem Leben also wohl ein dritter Vertreter der Familie unter den Osnabrücker Domvikaren geworden. Es kann daher nicht verwundern, daß jüngere Familiaren in die Fußstapfen der älteren traten und sich so eine ganze Dynastie von Choralen, Vikaren und endlich Organisten bildete. Denn die Aufgabe des Domorganisten bestand nicht nur darin, die „Orgel zu schlagen“, sondern er hatte überhaupt für die gesamte musikalische Begleitung und feierliche Ausgestaltung der Domgottesdienste zu sorgen. Teilte er sich in diese Aufgaben im 16. Jahrhundert noch mit dem Rektor der Domschule, so fiel ihm diese Aufgabe mit dem Eindringen der durch die Germaniker unter den Domherren geförderten prunkvollen römischen Barockmusik und den infolgedessen gesteigerten musikalischen Ansprüchen ungeteilt zu. Vor allem in der Regierungszeit des Fürstbischofs Franz Wilhelm von Wartenberg hatte Meister David Warnekinck Gelegenheit, sein Können voll zu entfalten. Es ist überliefert, daß er die Instrumentalmusik förderte, selbst – leider verlorene – Kompositionen schuf und die Orgelbühne die wachsende Zahl der Musiker nicht mehr aufnehmen konnte. Auch die Kosten solcher feierlicher Aufführungen an den Festtagen wuchsen, so daß er ermahnt wurde, sie in Grenzen zu halten. Das Ansehen der Domorganisten zeigt sich auch darin, daß sie gewöhnlich zur Planung wie zur Abnahme neuer Orgeln als Gutachter hinzugezogen wurden⁸⁵.

Die zweifellos noch unsichere und lückenhafte Überlieferung gestattet doch immerhin schon die bemerkenswerte Feststellung, daß das Geschlecht Warnekinck von etwa 1550 bis 1750 zumindest 7 Domorganisten, und zwar 2 Domorganisten zu Osnabrück, 3 Domorganisten zu Minden und wiederum 2 zu Münster hervorgebracht hat und daß, wenn auch nie alle drei Stühle gleichzeitig, so doch mehrfach zwei Domorgeln im selben Zeitraum von Warnekincks besetzt waren, ein sprechendes Zeugnis für den bedeutenden Ruf des Geschlechts als Musiker.

⁸⁴ *Fridericci-Stüve*, Geschichte der Stadt Osnabrück, III. Teil, Osnabrück 1826, S. 75.

⁸⁵ *Fellerer, Karl G.*, Westfalen in der Musikgeschichte, in *Der Raum Westfalen* Bd. IV, 1. Teil, Münster 1958, S. 211 f., 215 ff., 219; *Bösken*, Fr., a. a. O. S. 35 ff., 66 ff., 90 ff.